

Prekarisierung und soziale Entkopplung - transdisziplinäre Studien

Rolf Hepp · Robert Riesinger  
David Kergel *Hrsg.*

# Verunsicherte Gesellschaft

Prekarisierung auf dem Weg  
in das Zentrum



Springer VS

---

# **Prekarisierung und soziale Entkopplung - transdisziplinäre Studien**

## **Herausgegeben von**

R. Hepp, Berlin, Deutschland

R. Riesinger, Berlin, Deutschland

D. Kergel, Oldenburg, Deutschland

Die Zunahme sozialer Unsicherheit und kultureller Verunsicherung in postfordistischen Gesellschaften erzeugt einen Status Quo, in dem Prozesse der Prekarisierung und der „sozialen Entkopplung“ (Robert Castel) verstärkt das Zentrum der Gesellschaft durchziehen. Der Verlust sozialer Garantien führt dabei zur Aushöhlung sozialstaatlicher Errungenschaften. Dadurch werden die Lebenskontexte und das Alltagsleben der Menschen stark verändert.

Das sozialwissenschaftliche Netzwerk S.U.P.I. beschäftigt sich auf europäischer Ebene seit Jahren mit den gegenwärtigen Formen von sozialer Unsicherheit, Prekarität und Ungleichheit. Die Reihe, herausgegeben von Mitgliedern des Netzwerks, präsentiert transdisziplinäre Forschungen zu den sozialen und kulturellen Transformationen in den sozialstaatlich geprägten Demokratien. Sie versteht sich als Forum für die Diskussion in nationalen, europäischen und auch globalen Kontexten. Ebenen einer kritischen Analyse aus multidisziplinären und feldorientierten Perspektiven werden dabei initiiert, aufgenommen und unterstützt. Überschreitung und Öffnung dienen programmatisch als Wegmarken für theoretisch-analytische Beiträge und empirisch-angewandte Forschung.

Weitere Bände in dieser Reihe in <http://www.springer.com/series/15037>

---

Rolf Hepp · Robert Riesinger  
David Kergel  
(Hrsg.)

# Verunsicherte Gesellschaft

Prekarisierung auf dem Weg  
in das Zentrum

 Springer VS

*Herausgeber*

Rolf Hepp  
Institut für Soziologie  
FU Berlin  
Berlin, Deutschland

David Kergel  
Institut für Pädagogik  
Carl von Ossietzky Universität  
Oldenburg, Deutschland

Robert Riesinger  
Europäisches Netzwerk S.U.P.I.  
Berlin, Deutschland

Prekarisierung und soziale Entkopplung - transdisziplinäre Studien  
ISBN 978-3-658-12901-9      ISBN 978-3-658-12902-6 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-658-12902-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Cori Mackrodt, Monika Mülhausen

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature  
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

*In memoriam  
Jeff Bernard  
(12.09.1943–24.02.2010)  
Director of the Institute for Socio-  
Semiotic Studies, Vienna  
Secretary General und Vice-President  
of the International Association for  
Semiotic Studies  
Semiotic multimedia artist, musician  
In tiefer Dankbarkeit und  
Verbundenheit  
When the signs go marching out*

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung oder das Drama des Prekären</b> . . . . .	<b>1</b>
	Rolf Hepp	
<b>2</b>	<b>Social Precarity and Labor Markets Reforms in Europe</b> . . . . .	<b>35</b>
	Marco Ricceri	
<b>3</b>	<b>Precarization and Control—Delineating a Concept</b> . . . . .	<b>55</b>
	Lennart Nørreklit	
<b>4</b>	<b>Precarious Histories</b> . . . . .	<b>65</b>
	Francesca Della Ratta-Rinaldi, Patrizio Di Nicola, Ludovica Ioppolo and Simona Rosati	
<b>5</b>	<b>Prekarisierung erfahren</b> . . . . .	<b>95</b>
	Franz Schultheis	
<b>6</b>	<b>Was jetzt, was?</b> . . . . .	<b>113</b>
	Egon Christian Leitner	
<b>7</b>	<b>Prekäre Übergänge</b> . . . . .	<b>161</b>
	Sabine Kergel	
<b>8</b>	<b>Precarious Work and Union Strategies</b> . . . . .	<b>169</b>
	Klaus Mehrens	
<b>9</b>	<b>Bildungssoziologie und Prekaritätsforschung</b> . . . . .	<b>175</b>
	David Kergel	
<b>10</b>	<b>Prekärsein in der Symptomgesellschaft</b> . . . . .	<b>195</b>
	Yana Milev	

---

<b>11 Precariat, or the New Proletariat? . . . . .</b>	<b>221</b>
Tadeusz Rachwał	
<b>12 Prekarisierung und Prekarität . . . . .</b>	<b>227</b>
Robert F. Riesinger	
<b>13 Der „Arbeitskraftunternehmer“ . . . . .</b>	<b>239</b>
Alexander Sieg	
<b>14 Change of the Economy . . . . .</b>	<b>253</b>
Peter Herrmann	
<b>15 Wege der Prekarisierung: Verschiebungen, Verdichtungen. . . . .</b>	<b>273</b>
Rolf Hepp	
<b>16 Wiedereingliederung von Häftlingen als Mythos und Zeremonie . . . . .</b>	<b>289</b>
Loïc Wacquant	

---

## Autor(inn)enverzeichnis

**Francesca Della Ratta-Rinaldi** ISTAT, Rom, Italien

**Patrizio Di Nicola** Census Department, ISTAT, Rom, Italien

**Rolf Hepp** Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland

**Peter Herrmann** EURISPES Rom, Rom, Italien

**Ludovica Ioppolo** Dipartimento di Sociologia, Universität Roma 1 La Sapienza, Rom, Italien

**David Kergel** Institut für Pädagogik, Universität Oldenburg, Oldenburg, Deutschland

**Sabine Kergel** VSU – Verein für Umwelt- und Sozialpolitik, Berlin, Deutschland

**Egon Christian Leitner** Judendorf-Strassengel, Österreich

**Klaus Mehrens** Hamburg, Deutschland

**Yana Milev** Seminar für Soziologie, Universität St. Gallen, St. Gallen, Schweiz

**Lennart Nørreklit** Berlin, Deutschland

**Tadeusz Rachwał** Warsaw School of Social Psychology, Warschau, Polen

**Marco Ricceri** EURISPES Rom, Rom, Italien

**Robert F. Riesinger** Europäisches Netzwerk S.U.P.I., Berlin, Deutschland

**Simona Rosati** ISTAT – DICA, Rom, Italien

**Franz Schultheis** Seminar für Soziologie, Universität St. Gallen, St. Gallen,  
Schweiz

**Alexander Sieg** Berlin, Deutschland

**Loïc Wacquant** Department of Sociology, University of Berkeley, Berkeley,  
USA

---

# Einleitung oder das Drama des Prekären

# 1

Rolf Hepp

Das Drama des Prekären lässt sich aktuell in seinen Begriffsgehalten durch die Ausrichtung auf unterschiedliche Bedeutungshorizonte und Sinnketten kennzeichnen, die immer stärker zu Verschiebungen innerhalb des gesamten Sozialzusammenhangs zu neigen scheinen. Damit verliert der Begriff des Prekären scheinbar an Schärfe, sodass er ins Beliebige abzdrehen scheint. Ein beliebter Vorwurf, der darauf zu verweisen scheint, dass aufgrund der Mehrdeutigkeit und „Beliebigkeiten“ ein soziales Phänomen seinen wissenschaftlichen Platz noch nicht gefunden hat. Andererseits lässt sich hervorheben, dass durch derartige Diskursivierungen verschiedene Akzente gesetzt werden, die aufzeigen, wie sich Prekarität an und in diversen sozialen Räumen und Orten sedimentiert, vervielfältigt, in das soziale Gefüge eindringt und sich dort festsetzt. Dabei ist der Verlust an Eindeutigkeit nicht nur den Vorlieben der jeweiligen Autoren geschuldet, seien sie theoretischer, politischer oder praktischer Art oder den jeweiligen Prämissen und Zielsetzungen, sondern verweist darauf, wie Prekarisierung sich in diversen Facetten an und in unterschiedlichen sozialen Strukturierungen behauptet und diese ausrichtet. Auch wenn verschiedene Akzentuierungen und Schwerpunktsetzungen dazu führen, dass jeweils andere Aspekte hervorgehoben werden und andere „Erzählungen“ (Ehrenberg) hervorgebracht werden, so sind diese unterschiedlichen Facetten jeweils Fragmente einer Erzählung des Prekären. Auch wenn einzelne Diskursstränge darauf ausgerichtet sind, das Problem zu zentrieren oder auf bestimmte Personengruppen oder Klassenzusammenhänge zu fokussieren und damit die Prekarisierung zu begrenzen oder zu verbergen suchen, so

---

R. Hepp (✉)

Freie Universität Berlin, Garystr. 54, 14195 Berlin, Deutschland

E-Mail: kerghepp@gmx.de

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

R. Hepp et al. (Hrsg.), *Verunsicherte Gesellschaft*,

Prekarisierung und soziale Entkopplung - transdisziplinäre Studien,

DOI 10.1007/978-3-658-12902-6\_1

lassen sich in den jeweiligen Spielformen des Prekären Muster einer gesellschaftlichen Problemstellung herausarbeiten, mittels derer dieser Problemzusammenhang wahrgenommen wird, sich dadurch in den gesellschaftlichen Bedingungen in unterschiedlichen sozialen Räumen und Feldern einnistet und damit neue Qualitäten sozialer Unsicherheit in die Gesellschaft hereinträgt.

Diese Reichweite des Prekarisierungsbegriffs hängt nicht nur mit mehreren verschiedenen Erklärungsmodellen zusammen, sondern mit Formen der Vervielfältigung durch eine produktive Ausweitung im Bereich des Sozialen, durch die immer wieder aufs Neue qualitative Elemente in die Formen sozialer Unsicherheit eingebunden und somit neue Koppelungen und Facetten hervorgebracht werden. Diese Veränderungen innerhalb der Fassung des Prekaritätsbegriffs verweisen auf dessen produktive Dimension innerhalb der gesellschaftlichen Realität, da die Begriffsfindung in ein Feld der sozialen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen integriert ist. Begriffsverschiebungen sind durch soziale, räumliche und geografische Konstellationen impliziter Teil dieser Ausweitung des Prekären und den Konditionen geschuldet, unter denen sich Prekarisierung jeweils in die gesellschaftlichen Sozialzusammenhänge, deren Auseinandersetzungsformen und Konfrontationslinien einschreibt.

Dabei ist auch die internationale Ausbreitung dieses Phänomens ein relevanter Bezugspunkt, da die Sicht auf ein soziales Problem durch die verschiedenen nationalstaatlichen Erfahrungshorizonte und sozialstaatlichen Verankerungen gebrochen ist und diese somit zu Verschiebungen/Verdichtungen beitragen. Dies betrifft die empirische Ebene in gleichem Maße wie auch die theoretische Ausrichtung der Diskussion, da sie sowohl über die jeweiligen theoretischen Paradigmen als auch die Sicht auf den Stellenwert des Prekarisierungsprozesses innerhalb gesellschaftlicher Expansionen gebrochen ist. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welchen Metamorphosen die Struktur der Arbeitszusammenhänge, soziostruktureller Gegebenheiten und staatlichen Eingriffen in den jeweiligen Ländern unterliegen, sowie, wie diese jeweils sozial abgefangen oder eingebunden und verarbeitet werden. Somit liegen in den unterschiedlichen Ländern keine gleichen Verarbeitungsmuster oder identischen Prekarisierungserfahrungen vor, sondern diese sind abhängig von den sozialen Bereichen und Räumen, in denen sie sich jeweils durchsetzen und unterschiedliche Facetten und Beziehungskonstellationen entfalten. Marchart unterscheidet im Bereich der Prekarität mehrere Diskurstypen, wobei er die öffentliche Debatte stark von der wissenschaftlichen Aufarbeitung abgrenzt.

Im engeren, in der öffentlichen Diskussion vorherrschenden Sinn impliziert Prekarität (in Abgrenzung vom allgemeineren Begriff atypischer Arbeitsverhältnisse)

das weitgehende Herausfallen aus den sozialen Sicherungssystemen, welches zur Ursache das Herausfallen aus dem Arbeitsmarkt bzw. den Abstieg in die Gruppe der *working poor* zur Ursache hat und einhergehen kann mit rechtlicher wie sozialer Deprivation. In der massenmedial geführten Unterschichtendebatte wurde das Bild eines ‚abgehängten Prekariats‘ als neue Armuts- und Verelendungsfigur entworfen, was sich journalistisch an den Diskurs um Hartz IV und die vorangegangenen Proteste der Montagsdemonstrationen anschließen ließ (Marchart 2013a, S. 23).

In der öffentlichen Diskussion werden Facetten der Prekarisierungsproblematik angeschnitten, die aber dann wieder auf einen engen Adressatenkreis eingegrenzt werden, der vielfache soziale Konnotationen in sich trägt und das öffentlich journalistische Bild der Prekarisierung mit strukturiert. So bezieht sich diese Erzählung als Ausschnitt einer öffentlichen Diskussion schwerpunktmäßig auf die Armutsforschung und charakterisiert/stigmatisiert mit Adjektiven wie „unqualifiziert“, „unflexibel“ ganze Bevölkerungsgruppen/Unterschichten, die durch die Berechtigung öffentliche Sozialleistungen zu empfangen, zugleich diskriminiert werden, zumal wenn diese Berechtigung an der Unterstellung subjektiver Handicaps fest gemacht werden. Die deutsche Formel „Fordern und Fördern“, die einen zentralen griffigen Zielpunkt deutscher Sozialpolitik bildet, unterstellt den Betroffenen sozialstaatlicher Unterstützung individuelle Handicaps. Mit Hilfe von Integrationsverträgen, die ALG II-Empfänger beim Jobcenter unterschreiben müssen, werden sie in ein Tableau von Verordnungen und Schritten dezidiert eingebunden. Sie müssen ihre eigene Entmündigung als Anerkennung ihrer Handicaps durch ihre Unterschrift beglaubigen und bestätigen. Durch diese vertraglich fixierte „freiwillige“ Vereinbarung wird ein Verhältnis zwischen Institution und dem Empfänger von Fürsorgeleistungen hergestellt, deren Vertragsreglements sich die Betroffenen unterwerfen müssen, um Sozialleistungen zu erhalten.

Das Annehmen einer Unterstützung rückt also den Unterstützten aus den Voraussetzungen des Standes heraus, sie bringt den anschaulichen Beweis, daß er formal deklassiert ist (Simmel 1992, S. 551).

Im Rahmen derartiger Diskurse werden öffentliche Bilder des ALG II-Empfängers produziert, der volkstümlich inzwischen „Hartzler“ genannt wird. Hier setzen gezielt Selbstbeschreibungen von Schülern ein, die selber ihre Zukunft über mediale öffentliche Prophezeiungen, gestützt von Pädagogen, ironisch unterlaufen, obwohl gerade in ihnen sich Ausschlusskriterien und Ängste verobjektivieren, die den Effekt einer „self fulfilling prophecy“ (Merton) in sich tragen. Auch wenn hier nur ein spezifisches Element der Verkennung thematisiert werden sollte, so zeigt sich darin schon eine Fixierung und Festlegung, die diesen Begriff

eingrenzen und handhabbar werden lassen will. Selbst in den Formen der Verknennung wird begrifflich derart verfahren, dass medial vermittelte Zuweisungen in einer Form zurecht strukturiert verwendet werden, dass sie an spezifische Handicaps und subjektive Unvermögen gekoppelt bleiben.

Den wenig feinen Ton gab sofort und unvermittelt die FAZ am 17.10.2006 an, indem sie das Wort „Kaloriat“ in die Arena warf: Die Kinder der Armen seien häufiger fett, und das weltweit. Das wurde noch im selben Artikel verallgemeinert zu dem Bild eines Menschen, der „so dick wird, dass er kaum noch von der Couch hochkommt.“ Die Unterschicht ist fett und lümmelt auf der Couch herum. Im Titelbild der Zeit vom 19.10.2006 wurde das optisch weiter ausgebaut: Die Unterschicht hat auch zahlreiche Kinder und einen Hund und tut auf der Couch, was wir schon ahnten: sie glotzt (Steinert 2006, para. 10).

Eine Verknennung dieses Problemhorizonts ist ein integrales Moment der gesellschaftlichen Verarbeitung in den öffentlichen, journalistisch orientierten Diskursen, da Krisensituationen verkannt, verniedlicht und verkleinert werden. Diese gesellschaftlichen Diskurse scheinen darauf ausgerichtet zu sein, Problemhorizonte zu minimalisieren und in ihrer Tragweite nicht zuzulassen bzw. gesellschaftlich zu kanalisieren. Gleichwohl bieten sie wichtige Projektionsflächen einer gesellschaftlichen Verarbeitung in der Form, in der die Problemzusammenhänge zugleich aufgenommen, verschoben und verdrängt werden. Eine Begrenzung der Prekarisierungsthematik wird in dem Moment deutlich, in dem sie als Frage reiner Verteilungsmodi behandelt wird, sodass die eingeschränkten gesellschaftlichen und sozialen Aktionskreise und Handlungsspielräume der Betroffenen als selbst verschuldet betrachtet oder interpretiert werden.

Hier wird nicht mehr nach den gesellschaftlichen Verteilungsmechanismen gefragt oder nach der Durchlässigkeit der Sozialstruktur, sondern stattdessen wird der einzelne über seine Handicaps thematisiert, bei dem die ungenügende Flexibilität und Anpassung der Akteure in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gerückt werden. Eine Zuspitzung dieses Problems, das auch den Begriff der Ausgrenzung in der deutschen Debatte unter anderem bei Heinz Bude mitbestimmte, wird von Zygmunt Bauman hervorgehoben, um aufzuzeigen, welche neue Qualitäten der Ausgrenzung und Neuausrichtungen der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation konnotativ mitschwingen.

Die Arbeitslosen in der *Gesellschaft der Produzierenden* (einschließlich derjenigen, die vorübergehend „nicht am Fließband stehen“) mochten in Elend und Unglück gelebt haben, doch ihr Platz in der Gesellschaft stand nicht in Frage und war gesichert. Wer wollte damals bestreiten, dass man auf dem Schlachtfeld der Produktion

stets auch starke Reserveeinheiten brauchte, die jederzeit bereit waren, sich ins Kampfgetümmel zu stürzen. Die unausgefüllten Konsumenten der *Konsumgesellschaft* können sich da nicht so sicher sein. Nur eines ist für sie gewiß: Wenn sie erst einmal aus dem Spiel sind, sind sie keine Spieler mehr – und werden deshalb auch nicht mehr gebraucht (Bauman 2005, S. 23).

Die besondere, nunmehr neue Qualität, die eine Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt mit sich bringt, deren temporärer Charakter sich nicht mehr den konjunkturellen Wellen verdankt, schleudert Akteure aus dem Arbeitsmarktgeschehen heraus und enteignet sie *en passant* ihrer sozialen Partizipationschancen.

Der Terminus der „Überflüssigen“ lässt sich in Anschluss an Robert Castel derart interpretieren, dass Castel mit diesem Begriff die Doppeldeutigkeit der Diskriminierungsstrategien herauszustellen sucht, die sich einzig aus der Sicht einer gesellschaftlichen Verwertbarkeit ergibt und die bei den Akteuren entsprechende Insuffizienzgefühle hervorruft oder freisetzt. Die „Überflüssigen“ erhalten bei Bude im Rahmen der deutschen Diskussion ein Eigenleben als klassifizierbare soziale Gruppen, die sich ihm zufolge selbst aufgrund ihrer individualistischen Handicaps ausschließen.

Wie immer man die Transformation von einem Wohlfahrtsstaat, der die Passivität duldet und die Hilflosigkeit erlernt, zu einem, der die Eigenaktivität prämiert und die Selbstverantwortung einfordert, beurteilt, ein perverser Effekt ist nicht zu vermeiden: Das Programm der Aktivierung und Mobilisierung erzeugt unweigerlich eine Restkategorie von Menschen, die sich trotz aller Angebote und Anreize nicht aktivieren und mobilisieren lassen. Das kann sehr viele unterschiedliche Gründe haben: Die Überqualifikation eines promovierten Mathematikers, dem nach Ablauf von 12 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit von der Universität wegen einschlägiger Laufbahnregelungen eine Vertragsverlängerung verweigert werden muß, kann genauso dazu gehören wie die Geringqualifikation eines Mittvierzigers mit nicht nachweisbaren Schulabschlüssen, der 20 Jahre als mithelfender Familienangehöriger in dem jetzt geschlossenen Schnellrestaurant seines Onkels beschäftigt war. Der erste gilt wegen Kontaktscheue, der zweite wegen Distanzlosigkeit als schwer vermittelbar. Weiterqualifikation oder Umschulung werden als sinnlos erachtet. Das sind die Ausgeschlossenen des neuen Wohlstands (Bude 2008, S. 28 f.).

Auch wenn hier die individuellen Schicksale, von denen man nicht weiß, sind sie eine Erfindung von Heinz Bude oder sind sie empirisch auffindbar, so sind es nicht die Kriterien des neuen Wohlstandsstaats, die in den Bereich einer Budeschen Kritik geraten, sondern diejenigen, die aufgrund der Handicaps nicht vermittelbar erscheinen. Diese Einsicht erschreckt Bude zwar, da Individualisierung und Pluralisierung inzwischen durch neue Risiken erkaufte werden; diese werden

aber den Strukturveränderungen zugeschrieben, der sich aus dem „Wandel der gesamten Verfassung unserer Gesellschaft ergibt“ (Bude 2008, S. 28).

In dem Akt des Rückführens auf individuelle Handicaps werden die Transformationen des Sozialstaats nicht mehr in einem Netz von Machtdispositionen und sozialen Kämpfen verortet, sondern objektivistisch als strukturell notwendige Gegebenheit gefasst. Durch ein „Mehr an Chancen“ wird unter diesen Bedingungen eine andere Form des Risikos gestreut.

Die sozialpädagogische Einbindung sozialpolitischer Strategien, vom Schröder-Blair-Papier bis hin zur katholischen Soziallehre Oswald von Nell-Breunings, die das Aktivierungspotenzial der Betroffenen in den Fokus ihrer Eingriffe in Deutschland im Rahmen von Hartz IV in die Relation „Fordern und Fördern“ einbinden, was sich im Sinne von Max Weber als eine Form der „Domestikation der Beherrschten“ dechiffrieren lässt, verschiebt die Umstrukturierung der Arbeitsprozesse hin zu einer individuellen Insuffizienzfrage. In diesem Sinne sprechen Steinert und Treiber von der klassischen bürgerlichen Sozialarbeit als einer Form der „Verhaustierung des Proletariats“, das eine Pädagogisierung der Betroffenen beinhaltet (vgl. Steinert und Treiber 1980).

Bourdieu hingegen stellt anhand der Samurai in Japan heraus:

Die Überzähligen sind immer sehr interessant: Einer der großen Faktoren des historischen Wandels ist die Zeitversetzung zwischen der Produktion des Schulsystems und den bereitgestellten Posten. Darum bin ich gegen den *numerus clausus*, denn die Überzähligen sind ein großer Veränderungsfaktor. Die Überzähligen, Überflüssigen eignen sich entweder Posten an, die sie nicht besetzen sollten, oder wandeln Posten so um, dass sie sie besetzen können. In diesem Sinne leisten sie eine Arbeit des geschichtlichen Wandels (Bourdieu 2014, S. 277).

Dadurch, dass auf der einen Seite der Eindruck vermittelt wird, dass Ausgrenzungen und Prekarisierungen sich auf spezifische soziale Gruppen konzentrieren, während sich auf der anderen Seite dieser Problemhorizont strukturell in den Umorganisationen des Arbeitsprozesses niederschlägt, vervielfacht sich der soziale Horizont eines Prekarisierungsprozesses und unterläuft subversiv die gewohnten Oppositionslinien, um sich strukturell und struktural in der gesellschaftlichen Ordnung festzusetzen. Eine derartige Mehrschichtigkeit der Neuordnung und Neuausrichtung der Sozialstruktur verweist nachdrücklich auf die Konfliktebenen, innerhalb derer offiziell die als „notwendig“ deklarierte Neujustierungen des Sozialstaats vorgenommen werden soll. Dabei werden aufgrund der neoliberalen Ausrichtung der politischen Eingriffe Formen des sozialen Abbaus favorisiert.

Wenn im Neoliberalismus innenpolitische Sicherheitsdiskurse mit normalisierender sozialer Unsicherheit korrelieren, dann verschiebt sich das grundlegende Dispositiv des Liberalismus. Statt Freiheit und Sicherheit bilden nun Freiheit und Unsicherheit das neue Paar neoliberaler Gouvernamentalität. Freiheit wird nicht prinzipiell staatlich beschränkt, Unsicherheit nicht prinzipiell staatlich bekämpft, sondern beide werden zur ideologischen Voraussetzung für governamentale Prekarisierung. Wir haben es interessanterweise gerade mit herrschaftssichernden Strategien zu tun, die bestehenden Konzepte zur Sicherheit so umzubauen, dass Ver-Unsicherung zu einer normalisierenden Regierungsweise wird (Lorey 2012, S. 86 f.).

Diese intentionalen Verschiebungen der Herrschaftsprozesse durch den Neoliberalismus stellen Entwicklungen dar, die zwar implizit oder potenziell im Neoliberalismus angelegt sind, die aber aufgrund ihrer Diskursivierung von den Intentionen einer Zielvorstellung eher im Sinne des Weberschen Idealtypus verankert sind, als im Foucaultschen Denken, da Lorey das Dispositiv nicht im Sinne einer Kräftekorrelation auffasst, wie es Foucault (in dem Exkurs „Widerstände“) als integralen Bestandteil des Machtgefüges dechiffriert. Aus derlei Verschiebungen resultieren dann Ergebnisse, die den Fordismus als „nicht-prekarisierte“ Ausnahmephase innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft begreift.

Das Normalwerden von Prekarisierung schließt historisch an die Norm ungesicherter Arbeits- und Lebensverhältnisse an, ohne mit ihr identisch zu sein. Begreift man vor diesem Hintergrund den fordistischen Sozialstaat als historische Ausnahme, als begrenzte Phase eines besonderen Normalen, und Prekarität sowie Prekarisierung als eine diese Phase überdauernde Norm kapitalistischer Verhältnisse, dann gilt es herrschaftsfördernde Kontinuitäten und Brüche dieser Norm in Zeiten der exzeptionellen Absicherung zu berücksichtigen, um den aktuellen Normalisierungsprozess von Prekarisierung fassen zu können (Lorey 2012, S. 91).

Auf dieser Folie fasst auch Raunig die Relation zwischen Prekarität und fordistischem Sozialstaat, wenn er herausstellt:

Prekarität erscheint aus dieser Perspektive keineswegs als neues Phänomen; eher schon könnte man den Fordismus als ‚westliches‘ Ausnahmephänomen des 20. Jahrhunderts betrachten, das Prekarität in gewissem Rahmen unsichtbar und zur Ausnahme gemacht hat. Umgekehrt schien es allerdings auch angebracht, die „neuen“ Formen immaterieller, kognitiver, affektiver Arbeit nicht nur als neu, als bloße Komponenten des postfordistischen Kapitalismus zu verstehen, sondern ihre Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer genaueren, auch historischen Untersuchung zu unterziehen (Raunig 2008, S. 68).

Dort, wo der Sozialstaat durch den Präfix fordistisch auf eine spezifische Zeitspanne eingeschränkt und mit dessen Bedingungen identisch gesetzt wird, büßt er

seine Legitimität ein. Der Sozialstaat wird auf eine spezifische Form der Arbeitsteilung reduziert, die der Neoliberalismus als eine „konservative(n) Soziodizee“ (Bourdieu 1998, S. 45) diffamiert. Der Sozialstaat hat sich aber, und dies wird dabei in der neoliberalen Sichtweise ideologisch als Randphänomen interpretiert, über mehrere Jahrhunderte in der Gesellschaft als Resultat sozialer Auseinandersetzungen und gesellschaftlicher Machtkämpfe durchgesetzt und etabliert.

So charakterisiert Pierre Bourdieu den Sozialstaat als eine kulturelle Errungenschaft, die so kostbar sei wie Werke von Kant, Beethoven, Pascal und Mozart. Gerade diese Errungenschaften werden insgesamt angegriffen und stehen zur Disposition.

In dem Beitrag „Social Precarity and Labor Markets Reforms in Europe: the Need to go beyond“ stellt Marco Ricceri fest, dass sich die Prekarisierungproblematik nicht alleine aufgrund der wirtschaftlichen Krisen herausgebildet hat, sondern in ein Netz von wirtschaftlichen Interessen, politischem Handeln und neuen Arbeitsbedingungen eingebunden ist, die unserem Selbstverständnis einer solidarischen Gesellschaft nicht nur widersprechen, sondern es konterkarieren.

The fact is that the policies promoted in the European system to overcome the difficulties of the most serious financial and economic crisis after World War II have largely failed, as evidenced by the high levels of unemployment, impoverishment of the population (almost 25 % of European citizens are in risk of poverty, 2014), precariousness and social exclusion (Ricceri, S. 36).

Gerade eine Politik, die auf dem Blair-Schröder-Diktum aufbaut:

„Jede Arbeit ist besser als keine Arbeit“, bringt uns in eine Situation, die Prekarisierung nicht nur stützt, sondern diese ‚zukunftsträchtig‘ auszubauen sucht. Nicht nur, dass dies in der politischen Arena von Angela Merkel bis zur EU-Kommission ständig heruntergebetet wird, ist dies zum Credo unseres Sozialsystems geworden. „This approach to the precarity problems is well summed up in the final words of Bernadette Ségol, ETUC General Secretary, according to which the widespread insecurity ‚it’s not a solution either for workers or companies‘ as ‚having any job is better than none at all““ (Ricceri, S. 36).

Ricceri arbeitet heraus, dass diese Form der Konfliktbeschreibung sich nicht nur in Europa finden lässt, sondern auch international, beispielsweise in den Dokumenten und Berichten von Institutionen wie der OECD, dem IWF, der Weltbank, in den jeweiligen Schlusserklärungen und Aktionsplänen bis zum vereinbarten Hauptgipfel wie der G20.

Auch wenn, wie Marco Ricceri belegt, die Prekarisierung von allen verantwortlichen Stakeholdern abgelehnt wird und gleichzeitig als konstitutives

Problemfeld der Gesellschaft betrachtet wird, so ist doch festzustellen, dass über die Hegemonisierung der Wirtschaft und der Produktivität Prekarisierung sich ungewollt zentral in die Sozialstruktur einbrennt.

Dieses Scheitern führt gerade im Gefolge der Krise 2008 zu einer massiven Spaltung der Gesellschaft, in der die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen Akteuren in Normalarbeitsverhältnissen und Prekarisierten sowie Arbeitslosen immer stärker auseinandergeht. Dies benennt nicht nur eine europäische Brisanz, sondern beinhaltet eine globale Dimension, wenn in der EU die sozialstaatlichen Strukturen zurückgebaut werden, da Europa dann seine sozialpolitische Relevanz als Vorreiter einer sozial zurückgekoppelten „gerechten“ Gesellschaft zu verlieren droht.

Die hegemoniale Sicht von Ökonomie und Arbeit bei den Lösungsstrategien trägt hierbei nicht zur Lösung und Befriedung der Gesellschaft bei, sondern dient eher dazu, Konfliktverschärfungen durch die entsprechenden Handlungsstrategien zu zementieren und soziale Ungleichheitsprozesse zu verstärken.

Mit der Unterstreichung der Verankerung sozialer Rechte und sozialer Dimensionen in dem Lissabon-Vertrag verweist Marco Ricceri auf den Anspruch der EU, die sozialen Rechte in politisches Handeln zu überführen und sie als ein Grundmuster des politischen Handelns zu bestimmen.

Gleichzeitig stellt Ricceri heraus, wie gerade durch die Eingriffe der EU Prekarisierungstendenzen verschärft werden und sich strahlenförmig weiter ausbreiten.

All economic sectors are affected by precarious work, the public and the private sector, the service sector as well as manufacturing are facing a growing casualisation of work (conversion of permanent to precarious jobs, failure to create permanent jobs even if employment is growing). Austerity measures and reforms of labor markets undertaken in many Member States, often upon request of the European Union, which considers deregulation and more flexibility as the only remedy to overcome the economic crisis, have aggravated the problem. Precarious work is generated by employers seeking to minimize labor costs and to shift the economic risks of their businesses onto their workforce. The specific elements contributing to precarious work are constantly in transformation, as employers always find new ways to do so. (One extreme case, is the reappearance of zero-hours contracts in the UK, which allow employers to hire staff with no guarantee of work. Statistics record that almost 600,000 people are on zero-hours contracts, representing about 2 % of the UK workforce, and there are 1.4 million contracts with no guaranteed number of hours, as one worker could hold more than one contract) (Ricceri, S. 45).

Dabei werden die Effekte prekärer Arbeits- und Lebensbedingungen von Marco Ricceri eindringlich beschrieben, um aufzuzeigen, dass derartige Eingriffe in die Lebenszusammenhänge der Akteure Tendenzen zu einer Enteignung ihrer sozialen Kompetenzen beinhalten.

Precarious work generally implies: low and unsecured/irregular wages, flexible terms and conditions of employment, lack of protection against dismissal, critical working conditions, limited or no access to social protection schemes such as health care, pension contributions and unemployment insurance, absence or limited access to trade union rights, absence of collective bargaining power, lack of control over working hours, low chances of promotion. uncertainty about future employment, limited or no access to education and vocational training (Ricceri, S. 46).

Aus der Perspektive der Akteurstheorie entwirft der dänische Philosoph Lennart Nørreklit eine Definition von Prekarisierung, die als „technisches Konstrukt“ nach Eindeutigkeit verlangt, um den Verwirrungen und sich entwickelnden Vieldeutigkeiten zu entgehen, die sich aus der labyrinthischen Vielfalt der Begriffsverwendungen ergibt. Dabei besteht die Gefahr, dass im Cassirerschen Sinne mythologische Bilder der Facetten des Prekarisierungsmodells in die Auseinandersetzung integriert werden und die spezifischen sozialen Problemhorizonte verwischt und undeutlich werden lassen.

The role of a concept is to aid practice of life by enabling clear descriptions and valid analysis and argumentation. To do so the concept must be clear it must be sharp, precise and unequivocal.

Words that refer to vague and ambiguous concepts or to a multiplicity of related more or less overlapping concepts cannot be the vehicles of good descriptions or valid analysis and argumentation. Lack of conceptual clarity causes conclusions to be unclear and contradictory (Nørreklit, S. 55).

Somit fordert Lennart Nørreklit eine eindeutige Identifizierung des Prekarisierungsbegriffs, um dessen „Bedeutungshof“ offenlegen zu können, und kommt hierbei zu dem Ergebnis, dass Prekarisierung als Enteignung der Handlungskompetenz der Akteure interpretiert werden muss.

If the concept under scrutiny is itself negative, signaling a deprivation or loss, or something missing, then the negation of the concept may identify a concept that can be used in outlining the conceptual difference. This exception applies here: The various definitions of precarization all define it as lack of control (Nørreklit, S. 56).

Prekarisierung als Prozess zielt darauf ab, dass die Akteure die Handlungskontrolle über ihre Tätigkeiten und ihre Lebensprozesse verlieren und diese ihnen in immer stärkerem Maße entzogen werden. Durch das Zusammenspiel von politisch motivierten Handlungsstrategien und ökonomischen Zielvorstellungen wird auf die Akteure eingewirkt, um sie in den Bann prekarisierter Lebensformen herein zu zwingen.

Increased precarization is politically motivated through economic goals such as increasing the role of market driven economy, improving productivity and competitiveness. The direct effect is loss of predictability and security for large number of people. The consequences are further increased stress, and raising level of most social pathologies and the exclusion of increasing number of people from ordinary work life. In developed economies it therefore necessitates the development of alternative life styles based on poor economic conditions or on economies based on illegal or despised activities (Nørreklit, S. 59).

Als relevanten Faktor für diesen Prozess verortet Lennart Nørreklit hier Leitungsstrategien der Unternehmen, die auf eine Enteignung der sozialen Fähigkeiten der Akteure abzielen und diesen die Kontrolle über ihre Tätigkeitsbereiche entzieht und über eine Strategie der Angst in die Fesseln der Prekarisierung überführt.

Thus, it actually seems to be a puzzle why increased organization control is implemented in a way that creates precarization. The explanation at hand is that the leadership for some reason seems unable to create the necessary organization control without precarization. This means that leadership is unable to motivate employees to development of quality and change in performance – they can only create the control necessary by giving orders and motivating by fear (Nørreklit, S. 61).

Hiergegen wendet Lennart Nørreklit den Handlungsverlust, den die Akteure durch die Prekarisierung erfahren und der sie definitorisch aus den sozialen Handlungssteuerungsprämissen entlässt, da ihre Handlungskompetenz per definitionem fremdgesteuert wird. Dadurch gelangen die Akteure in eine Position der Abhängigkeit, in der sie die Kontrolle über ihre Lebenszusammenhänge verloren haben und in eine bittende Position gezwungen werden.

„Precare“ (latin) means „prayer“. Thus precarization involves appeal or begging. Obviously, people need support from other people. When the person is in control, she has the means to achieve this support through her own decision and actions without any appeal or begging. A precarized person on the other hand has no such means. This is the very point in precarization, that a precarized person can only obtain the support necessary through benevolence of people in power and control (Nørreklit, S. 62).

Durch diese Zweiteilung der Partizipationschancen innerhalb der Gesellschaft besteht die Gefahr, dass sich hier durch die Prekarisierungsproblematik eine Gesellschaft situiert, die durch die Abhängigkeit und den Verlust an Selbstbestimmung ein großes Reservoir von Akteuren hervorbringt, die ihrer Handlungskompetenz beraubt sind und auf das Wohlwollen und die Gnade des Restes der Gesellschaft angewiesen sind. Für den prekarisierten Teil der Bevölkerung

würden dann keinerlei demokratische Partizipationschancen bestehen bleiben, sodass sich gesellschaftliche Konfliktlinien herauskristallisieren, die auf Abhängigkeit und Unterwerfung basieren.

In dem Beitrag „Precarious Histories“ wird von der Autorengruppe um Patricio Di Nicola die Geschichte der Prekarisierung in Italien sowohl im Rahmen einer historischen, quantitativen wie auch qualitativen Bewegung nachgezeichnet, um aufzuzeigen, wie weit sie sich über Flexibilisierungsakte in die italienische Gesellschaft eingeschrieben hat. In Italien hat die Flexibilität des Verfahrens zu einer tief greifenden Neudefinition des Rechtsrahmens für die Abstimmung zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften geführt. Das Ziel, den italienischen Arbeitsmarkt fließender und durchlässiger zu gestalten, wurde sowohl durch die Ausweitung der bestehenden Vertragstypen (wie z. B. freie Mitarbeiter) verfolgt, als auch von der Einführung neuer flexibler Arbeitszeitregelungen, allen voran der Zeitarbeit, begleitet. Die Flexibilität wird dann zu einer zentralen Schwachstelle, wenn die Instabilität der Lebenszusammenhänge für die betroffenen Akteure dazu führt, sich in einen dauerhaften Zustand zu verwandeln. Die Falle besteht darin, dass in einem Zusammenspiel von Zeitarbeit und negativer sozialer respektive beruflicher Identität sämtliche persönliche Beziehungen und das Familienleben beeinflusst werden, sodass dadurch das gesamte Dasein der Betroffenen ausgerichtet wird (vgl. z. B. Sennett 1998). Folgende Elemente kennzeichnen laut Di Nicola die Situation prekärer Beschäftigung: 1) der niedrige Sozialversicherungsschutz, 2) der Mangel an Einkommensunterstützung für Nichtarbeitszeiten, 3) die Intermittenz und die kurze Laufzeit der Verträge, 4) der lange Aufenthalt, durch den die vertraglichen Beziehungen für die Betroffenen instabil werden und die die Schwierigkeiten für den Transit in Richtung einer Festeinstellung verstärken, gehören ebenso dazu wie oftmals 5) die Abwesenheit eines privaten Unterstützungsnetzes (Eltern, Familie, Freunde). Die Flexibilität der Arbeitszusammenhänge hat daher in hohem Maße Einfluss auf die konkreten Erfahrungszusammenhänge innerhalb der neuen Arbeitsverhältnisse, die bisher in den Beschreibungen zwischen Profilen der Abhängigkeit und der Autonomie flottieren und die nunmehr zu einem Wechsel der Perspektive in Bezug auf die Arbeit führen, die nicht mehr als eine Möglichkeit kontinuierlicher Erfahrung erlebt wird, einzigartig in der Zeit, stark in einem sozialen Sicherheitssystem verankert. Diese Erfahrungskonnexe verweisen auf wohlfahrtsgeschützte Systeme, die im Laufe der Jahrzehnte auch mithilfe der Gewerkschaften aufgebaut worden sind.

Die Vorstellung der quantitativen Studie wird begleitet von einer qualitativen Untersuchung über „Precarious Histories“, bei der in 470 Fragebögen zumeist sehr qualifizierte Betroffene zu Wort kommen.

Among the most significant terms it is possible to meet the word 'future', which appears 216 times and is used in about one third of the stories. There are those who seem to believe that anything will improve in the future and others who think that it will be possible to achieve some dreams of life (generally an house, a family and children). The majority emphasizes that the true essence of the precarious condition is precisely the denial of the future (see Amerio, 2009, chap. VI) and the inability to make plans, both short-and especially in the longer term, and that the uncertainty about the future constitutes one of the most exhausting conditions of insecurity (Della Ratta-Rinaldi, S. 81).

Die Interviewten betonen die besonderen Schwierigkeiten, die sie dabei haben, sich auf dem Arbeitsmarkt neu zu positionieren. Der Zustand der Unsicherheit wirkt sich auf das psychische Befinden aus, bei dem Ängste und Gefühle der Unzulänglichkeit zum Tragen kommen. Es wird laut Di Nicola durch die Untersuchung bestätigt, dass materielle Schwierigkeiten einen großen Einfluss auf die Stimmung der Betroffenen ausüben, wie er in Anschluss an Sennett (1998) herausstellt. Diese negativen Konnotationen liefern Material für ein Gefühl des Pessimismus und des Misstrauens gegenüber der Zukunft.

Our journey into the life stories of precarious allowed us to recognize the language of the young, not yet fully contaminated by discouragement and pessimism of the precarious long-standing; the concerns of women for the theme of motherhood and the frustration of the most educated who are unable to work to meet expectations acquired during the studies. For those who dream of a future in research is often evaluated the prospect of going abroad, destroying the investment that the country makes for the formation of its researchers. The group of employees and quasi self-employed describes the most serious situations from the point of view of exploitation and lack of rights, while the group of teachers are characterized by a strong sense of discouragement and pessimism; this is particularly alarming if we consider that they are entrusted with the task of transmitting to future generations the values of citizenship (Della Ratta-Rinaldi, S. 86).

Dezidiert stellt Di Nicola in seiner Untersuchung heraus, wie stark die Würde und die Einschränkungen der sozialen Rechte zu Ängsten, Entmutigungen und Desillusionierung führen, die auf die gesamten Lebenszusammenhänge der betroffenen prekarierten Akteure ausstrahlen und zu einer negativen Bilanz der gesamten Lebensbereiche führen.

But what burns more of precarious work is that it makes workers quasi-slaves of their employer: according to our interviewed, one must sit as docile as dogs, without claiming even the most basic rights, otherwise may not be confirmed at the end of the contract. In this way the work loses dignity, and the workers with it. The

precariousness, for our respondents, it is a real cancer that does not remain limited to the sphere of production and the practical problems of everyday life, but that contaminates all aspects of life (Della Ratta-Rinaldi, S. 91).

Die Beschreibungen der Umwälzungen der Arbeitsverhältnisse bleiben in erster Linie bei den soziostrukturellen Dimensionen stehen, diese werden aber eher selten mit den subjektiven Verarbeitungsmustern kontrastiert. Wenn sie überhaupt thematisiert werden, werden die subjektiven Koordinaten gegen die Akteure gewendet, da sie über die entsprechenden Defizite wahrgenommen werden.

Bisher als „atypisch“ qualifizierte Arbeitsverhältnisse und -bedingungen werden zunehmend typisch und der unter der Aegide des modernen Wohlfahrtsstaates im Laufe eines langwierigen Prozesses arbeits- und sozialrechtlicher Regulierungen hervorgebrachte Status des Arbeitnehmers erlebt seit einem Vierteljahrhundert eine rasche Erosion. In der Regel werden die angesprochenen Transformationen mittels einschlägiger statistischer Indikatoren und aggregierter Daten beschrieben, selten aus der subjektiven Sicht und Erfahrung der Betroffenen selbst repräsentiert (Schultheis, S. 95).

Diese Ebene der Analyse bildet aber nur einen Teil der gesellschaftlichen Realität ab, wenn sie nicht die Formen der subjektiven Verarbeitungsmuster mit thematisieren, da deren Handlungsstrategien und soziales Verhalten einen wichtigen Referenzpunkt innerhalb des gesellschaftlichen Durchsetzungsprozesses der neuen Arbeitsverhältnisse bilden. Wenn die Akteure zu reinen Objekten gesellschaftlicher Herrschafts- und Anpassungsprozesse degradiert werden, denen eine entsprechende Motivation zur Lösung ihrer Probleme abgesprochen wird, entgehen wichtige Elemente der Beschreibung der Sozialstruktur dem analytischen Blick der Wissenschaft.

Denn trotz einer regen Forschungsaktivität und öffentlichen Debatte bleibt der Gegenstand „Arbeitswelten im Wandel“ weiterhin zu einem guten Teil terra incognita und nimmt sich, metaphorisch gesprochen, wie ein Eisberg aus, dessen aus dem Wasser ragende Spitze zwar intensiv erforscht und vermessen wurde, die im Dunkeln unter der durchleuchteten Oberfläche verbleibenden Realitäten jedoch harren weiterhin einer angemessenen wissenschaftlichen Beobachtung und Analyse (Schultheis, S. 97).

Dass diese im Dunkeln belassene subversive alltägliche Welt sozialer Erfahrungen der Umstrukturierung der Arbeitsverhältnisse in das Interesse und das Fadenkreuz kritischer Wissenschaft gelangt ist, um die Sichtweisen und Handlungsfelder der betroffenen Akteure konkretisieren zu können, ihre Interessen

und Verarbeitungsformen in die Diskurse einbringen zu können, bedeutet einen Horizont auf eine Welt zu eröffnen, die hinter statistischen Daten und sozialstrukturellen Analysen verschwimmt. Hier verweist Franz Schultheis sowohl auf die kollektive, von Pierre Bourdieu initiierte Studie „Das Elend der Welt“ sowie die von ihm initiierten Studien „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ und „Das halbe Leben“, an denen ebenfalls Mitarbeiter dieses Bandes beteiligt waren. Ebenso wurden in einer weiteren Studie die Umstrukturierungen innerhalb des Arbeitsprozesses anhand der Umorganisation einer Schweizer Großbank von Franz Schultheis beschrieben (Schultheis in Marchart 2013b), bei denen qualitativ die subjektiven Erfahrungen der Akteure ins Zentrum des Interesses gelangen.

Gesellschaftsdiagnostik und Essayistik sind zwar bis zum Überdruß ausdekliniert, weitgehend vergessen aber bleiben die Sichtweisen, Erfahrungen und Deutungen der von diesem Wandel betroffenen konkreten (Berufs-)Menschen bzw. die mittels einer bottom-up-Perspektive auf diese Realitäten zu berücksichtigenden und für die Gesellschaftsanalyse nutzbaren subjektiven Perspektiven der Akteure (Schultheis, S. 97).

Die Akteure beobachten und analysieren, beurteilen und interpretieren selbst, was ihnen in ihrer konkreten beruflichen Alltagswelt widerfährt, und nehmen aktiv Anteil an der beabsichtigten soziologischen Objektivierung aktueller Transformationsprozesse von Arbeit. Sie werden als Fachleute ihres biografischen Entwurfs thematisiert, der in ein Feld von sozialen Markierungen und Verweisen eingebunden ist, über die sich nicht nur eine Logik der Lebensverhältnisse entwickelt, sondern über das die Gewichtungen ihre soziale Kohärenz gewinnen. Anhand der sozialen Erfahrungen der Akteure werden von diesen Verbindungselemente zwischen verschiedenen Ebenen thematisiert und somit in ein Beziehungsgeflecht verwoben, bei denen jeweils (berufs)spezifische Erfahrungen, Besonderheiten und Charakteristiken hervorgehoben werden.

Das Spektrum der biographischen Berichte aus unterschiedlichen Wirklichkeiten und Ebenen des Erwerbslebens reicht von der Verwaltungsangestellten bis zum Chefarzt, vom Gymnasiallehrer bis zur Landwirtin, von der Putzhilfe bis zum Anwalt, vom Industriearbeiter bis zur Kita-Leiterin und vom Kranbauer bis zum Arbeitsrichter. Sie alle berichten uns aus ihrer Arbeitswelt, erzählen, wie und warum sie ihren Beruf mehr oder minder bewusst und gezielt, mehr oder weniger freiwillig oder umständehalber gewählt haben. Sie erzählen von physischen und psychischen Belastungen, aber auch von Befriedigung und Berufsstolz, Frustrationen und Desillusionierungen einst gehegter Hoffnungen an die berufliche Zukunft, von komfortablen oder prekären Einkommensverhältnisse, Berufsstress, schließlich von Langeweile und permanente Anspannung, von kollegialem Zusammenhalt und Solidarität. Berichtet wird aber auch von zunehmender

Anonymisierung und Individualisierung, Tendenzen zum Rückzug ins Private oder ein „inneres Exil“ im Unternehmen, geschwundenem Vertrauen in dessen Führung, Unmut über die stetig zunehmende Ökonomisierung von bisher als „öffentliche Dienste“ angesehenen und geschätzten Sphären und die wachsende Präsenz managerialer Regulierungsformen (Fremd- und Selbstevaluationen, benchmarking, best practice etc.), die oft als Zumutung und Form der Gängelung wahrgenommen werden (Schultheis, S. 100).

Die von Bourdieu herausgestellten „feinen Unterschiede“ innerhalb symbolischer Manifestationen, die sich an feinen Differenzierungen in den Interviews festmachen lassen und den habituellen Entwurf des Alltags prägen, verbinden sich mit den kritischen Bemerkungen der interviewten Akteure, die selber die symbolischen Mechanismen ihrer Lebensumstände und Lebenszusammenhänge im Bereich ihrer Rede markieren. Manifestationen von tiefer liegenden, meist nur indirekt und vermittelt durch subjektive Handlungsmuster und Strategien zur Geltung kommenden makrostrukturellen gesellschaftlichen Bedingungen kristallisieren sich in den Interviews und werden als Effekte vorausgehender Ereignisse und Umstände im Rahmen selbstreflexiver Distanz benannt, wodurch sich Positionen im Sozialraum produzieren. Objektivierung durch die Einbindung in Rahmungen, um nicht unhinterfragt die ‚Meinungen‘ und Ansichten, seien sie noch so kritisch, zu reproduzieren, sondern sie durch die Rahmungen in ein Modell sozialer Felder zu integrieren, sodass anhand der Objektivierungen ein Verhältnis zwischen subjektivem Erleben und der Position im sozialen Raum justiert werden kann. Wie sich die Transformationsprozesse der Arbeitswelt dezidiert im Alltagsleben festsetzen und von den Akteuren in ihren Strategien aufgenommen und verarbeitet werden, stellt einen relevanten Bezugspunkt nicht nur innerhalb ihrer Lebenszusammenhänge her, sondern benennt ein wichtiges Bindeglied zwischen sozialstrukturellen Manifestationen und deren subjektiven Verarbeitungsmustern. Erst über die gesellschaftliche Realisierung und Durchsetzung soziostruktureller Komponenten, sowie den darin eingehenden Widerständen und Resilienzfaktoren in ihrer Mehrdeutigkeit können diese Verbindungslinien überhaupt erst angemessen beschrieben werden. Werden diese Ebenen nicht adäquat in das analytische Konzept der Beschreibung sozialstruktureller Modelle gesellschaftlicher Wirklichkeit integriert, entgehen wichtige Facetten der gesellschaftlichen Realität dem analytischen Blick, bzw. entziehen sich dem Verständnis. Mittels eines Transponierens wissenschaftlicher Verobjektivierungen werden von Egon Leitner anhand der besonderen Situation Österreichs unterschiedliche Elemente einer neoliberalen Wirklichkeit unter den Prämissen sozialstaatlicher Aufweichungen und den ihnen inhärenten Formen der Resilienz und des Widerstands Schließungen zwischen allgemeinen Ebenen und individueller Verarbeitung herausgestellt,

bei dem neben Karl Kraus, Thomas Bernhard und Elfriede Jelinek der Bourdieu-Mitarbeiter Michael Pollak herangezogen werden, um eine Verbindung zwischen den Kritikelementen einer sozialstaatlich ausgerichteten Wissenschaft und neoliberalen Politikstrukturen herzustellen. Die Sozioanalyse wird hierbei von Egon Leitner nicht nur als eine spezifische Verarbeitung der Erfahrungen praktischen Leids herangezogen, deren Verwurzelung in den sozialen Praktiken als relevanter Bestandteil der Bourdieu'schen „Praxeologie“ dechiffriert wird, sondern auch als Basisbestimmung und Voraussetzung für eine emanzipative Sozialarbeit bestimmt, da sowohl der symbolische Gewaltcharakter, dessen Verstellungen ebenso wie auch die Grundmuster für ein Verständnis der sozialen Felder, innerhalb derer die im sozialen Feld tätigen Akteure agieren, gewonnen werden können. Anhand der kritischen Einwände des österreichischen Sozialwissenschaftlers Zilian wird herausgearbeitet, dass die „Linke“ als Adressat theoretischer Konstruktionen, diese ebenso interessengemäß funktionalisiert wie der gesamte sozialpädagogische und institutionelle Bereich der medizinischen und sozialen Versorgung, bei dem zusätzlich die Gefahr besteht, dass die Akteure über diese Sichtweise sich in eine Täterperspektive begeben.

Das Elend der Welt nun will das Zusammenleben von Menschen wahrheitsgemäß wiedergeben. Dieses Zusammen-Leben, das Zusammen-Arbeiten, Zusammen-Wohnen, Zusammen-zur-Schule-Gehen, zeigt sich laut Bourdieu beständig als ein in Wahrheit brutales, erniedrigendes Zusammenprallen – mit allen unmittelbaren wie auch langfristigen Konsequenzen. Das alltägliche Miteinander, und zwar das private und gar intime genauso wie das öffentliche, ist, laut Bourdieu, aufgrund der tagtäglichen, sich nicht und nicht ändernden äußeren, durch die Politik verursachten Lebensumstände zugleich ein sich andauernd wiederholendes Gegeneinander (Leitner, S. 120).

„Das Elend der Welt ist zuhauf eine Dokumentation von Ohnmachtsgefühlen und dem Empfinden, betrogen zu werden und unausweichlicher Gewalt ausgesetzt zu sein oder geopfert zu werden“ (vgl. Bourdieu et al. 1997, S. 681 ff.). Und davon, wie beschaffen, also wie betrügerisch und gewalttätig die dazugehörige, diese Gefühle verursachende Realität für gewöhnlich wirklich ist. Wo die Ursachen und bei wem die Verantwortung für die Vis (die Gewalt) und den Dolus (den Betrug) liegen. Bourdieu nennt diese Frage unerlaubt (vgl. Bourdieu et al. 1997, S. 253 f.) und stellt sie ununterbrochen. Aber den Richtigen statt den Falschen. Und zwar mittels seines Gesamtlebenswerkes.

Das Panorama, dass sich aus dem „Elend der Welt“ herauslesen lässt, wird von Leitner dezidiert betont, um aufzuzeigen, welche Nähe zwischen großen Entwürfen und kleinen alltäglichen Problemen besteht, wie subjektive Probleme und

neoliberale Diskurse miteinander vernetzt sind, sodass das Diktum von Adorno, dass alles dem Mittelpunkt gleich nah sei, über die Verbindungen, die sich aus dem „Elend der Welt“ herauslesen lassen, transparent wird.

Zur marxistischen Krisentheorie merkte bereits Merleau-Ponty an, dass diese nicht als eine einfache Zusammenbruchstheorie zu dechiffrieren ist, sondern in einen komplexen Mechanismus von Lebenszusammenhängen, Konfliktszenarien und Zukunftsentwürfen integriert ist, bei denen der zwiespältige Charakter von Ausgrenzungstendenzen und Partizipationsforderungen sich in wechselseitigen Verstärkungen von strukturellen Krisen und individuellen Verarbeitungsmustern manifestiert und zum Aufbau von Widerstandsmustern beiträgt.

Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß es durchaus nicht das tiefste Elend ist, welches die bewußtesten Revolutionäre hervorbringt, doch versäumt man, auch die Frage sich zu stellen, warum häufig ein Aufschwung der Konjunktur die Radikalisierung der Massen nach sich zieht. Dies hat darin seinen Grund, daß die Abnahme des Drucks auf das Leben eine Umstrukturierung des sozialen Raums ermöglicht: die Horizonte sind nicht mehr eingeeengt auf die unmittelbaren Bedürfnisse, es entsteht ein Spielraum, Raum für einen neuen Lebensentwurf (Merleau-Ponty 1966, S. 506).

Indem sich in den qualitativen Veränderungsprozessen der Sozialstruktur Trennungen und Teilungen Ausdruck verleihen, bei denen sich neue Formen der Armut und sozialer Ungleichheit festsetzen, sind und werden Problemzusammenhänge und Konflikte potenziell in die gesellschaftliche Ordnung hereingetragen und als fester Bestandteil in diese integriert. Dadurch, dass diese Ausgrenzung keine festen und starren Linien mehr beinhalten, tragen sie potenziell die Gefahr der Ausweitung in sich, des Einbruchs in den „Mittelstand“, sodass die soziale Umstrukturierung nicht nur die Ränder der Gesellschaft ausfrant, sondern sich in das Zentrum der Gesellschaft verschiebt.

Klaus Mehrens stellt in seinem Beitrag „Precarious Work and Union Strategies“ heraus, dass inzwischen die Gewerkschaften, besonders die IG Metall, die Prekarisierungsproblematik als Produzentin sozialer Ungleichheit in ihre Verhandlungsstrategien integriert hat.

In this situation the German unions have been seeing the danger that precarity could – creepingly – invade the labour market to an ever growing extent. Starting off from this realisation intense discussions in and outside plants and especially in the bargaining committees led to a bargaining claim in 2012 targeting at a guarantee for every apprentice to be taken over into unlimited, non fixed term employment (Mehrens, S. 171).

Reguläre Arbeitsverträge werden in temporäre unsichere transformiert. Dies bedroht die Durchsetzungskraft der Gewerkschaften, da dadurch die Verhandlungspositionen der Gewerkschaften eingeschränkt werden und ihre Position innerhalb der Betriebe und der Gesellschaft auf allen Ebenen potenziell bedroht ist. Prekäre Arbeit, oder zumindest viele ihrer Formen, verletzt die sozialstaatlichen Prinzipien, da sie auf ungleicher Bezahlung und auf Vertragsformen basiert, die die Normalarbeitsverträge als gesellschaftliche Referenzebene aushebeln. Deshalb sind die Verbreitung und die rasche Ausbreitung der unregulierten, ungeschützten und meist schlecht bezahlten Arbeitsverträge zu Kernproblemen der europäischen Integration aufgestiegen. Zugleich führt diese Entwicklung mehr und mehr zu einer Bedrohung für die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften und gefährdet ihre Position als politische Lobbygruppe der abhängig Arbeitenden in den europäischen Gesellschaften. Auch der wachsende Druck der prekären Arbeit auf die Gesamtheit der Tarifverträge erweist sich immer stärker als ein Thema, um das sich Gewerkschaftspolitik stärker zentrieren muss. Die Weiterbeschäftigung nach einer Ausbildung wurde deshalb in den Tarifverhandlungen 2012 zu einem Referenzpunkt einer Gewerkschaftsstrategie, die auf die Eindämmung unsicherer Arbeitsverhältnisse abzielt.

The percentage of fixed terms contracts has been on its way up in the German economy for a number of years now. While the overall percentage (the share of all jobs) is still relatively small, new hiring takes place with a share of almost 50 %. Looking at hiring of young people the share is even higher and exceeds 50 % considerably. This development makes it likely that very many of the German apprentices might never make the experience of being under a regular labour contract; the regular contract being the foundation of the greater part of social protection and the social systems in general (Mehrens, S. 171).

Auch wenn die Gewerkschaften dieses Problem sehr spät aufgegriffen haben und in eine Ausgangslage einer Verteidigungsposition gelangt sind, so sind hier schwere Belastungen auch eines gewerkschaftlichen Selbstverständnisses zu konstatieren, über deren reflexive Aufarbeitung die Gewerkschaften intendieren, ihre Position innerhalb sozialstaatlich orientierter Ansprüche neu auszuloten. Gleichzeitig sind die Gewerkschaften dabei an Machtkonstellationen gebunden, die darauf verweisen, dass gewerkschaftliche Verhandlungen erst einmal nur zu Kompromissen führen können, die durch langfristige Strategien untermauert sein müssen.

Like every collective agreement the one described here has to be brought to life by fighting and disputing on the plant level. This needs strong support by the

workforces. In this context the decreasing coverage of companies and workplaces by collective agreements on the one hand and the low coverage esp. of small scale industry by works councils remain a heavy burdens. These burdens show very clearly that precarity is a phenomenon in society, which needs an integrated approach in the context of social structures as a whole (Mehrens, S. 173).

Eine derartige gewerkschaftliche Ausrichtung intendiert die Lohnpolitik zu unterlaufen, um die Ebene sozialer Sicherheit als ein wichtiges Ziel gewerkschaftlicher Aufgabenbereiche wieder stärker zu aktualisieren, um verlorenes Terrain zurück zu gewinnen.

Inwieweit diese unsicheren Arbeitsverhältnisse sich gerade für Jugendliche mit eingeschränkten Ausgangsbedingungen massiv ausweiten, wird in dem Beitrag von Sabine Kergel anhand der eingeschränkten betrieblichen Ausbildungschancen von Schulabgängern in Berlin auf Basis von quantitativen Daten ausgeführt und den diesen inhärenten Konsequenzen konkretisiert.

Hinzu kommt, dass aufgrund dieser Situation der Berufseinsteiger in den letzten Jahren eine Strukturverschiebung von der dualen Ausbildung hin zu einem Übergangssystem stattgefunden hat. Die Angebote des Übergangssystems sind dadurch charakterisiert, dass sie zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Im besten Fall können diese Angebote zu einer Verbesserung der individuellen Kompetenzen beitragen, aber eher sind diese Maßnahmen dahingehend ausgerichtet, Jugendliche in einen permanenten Bewegungszustand zu bringen, durch den der Status quo einer ungesicherten Existenz zwischen den Polen Integration/Ausgrenzung, Hoffnung/Destabilisierung flottiert. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind häufiger auf Maßnahmen des Übergangssystems oder außerbetriebliche Maßnahmen angewiesen. Jeder vierte Bewerber mit Migrationshintergrund mündet in Bildungsgängen des ‚Chancenverbesserungssystems‘, das heißt in beruflicher oder schulischer Grundbildung bzw. in einem Praktikum. Hierzu gehören schulisches Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, berufsvorbereitende Arbeitsamt-Lehrgänge, Praktika oder sonstige berufliche Schulen. Der Besuch eines solchen Bildungsgangs kann zwar zur Verbesserung der schulischen Voraussetzungen führen, trägt in der Regel jedoch zur Verfestigung des Übergangstatus bei und verringert die Hoffnung auf eine berufliche Qualifizierung. Die Tatsache, dass 50 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu den so genannten ‚Altbewerbern‘ gehören, bedeutet, dass die Hälfte der jungen Frauen und Männer schon seit mindestens einem Jahr desillusionierende und entmutigende Erfahrungen bei der Suche nach einer Lehrstelle hinter sich haben (Kergel, S. 162).

Dadurch erhöhen sich gerade für diese betroffenen Jugendlichen die Chancen, in unsichere prekäre Lebensverhältnisse hineinzuwachsen, ungemein, da die institutionellen Vorgaben durch ALG II darauf ausgerichtet sind, die Jugendlichen so schnell wie möglich aus den Sozialbezügen herauszuholen, diese Kriterien aber